

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **111 (1993)**

Heft 12

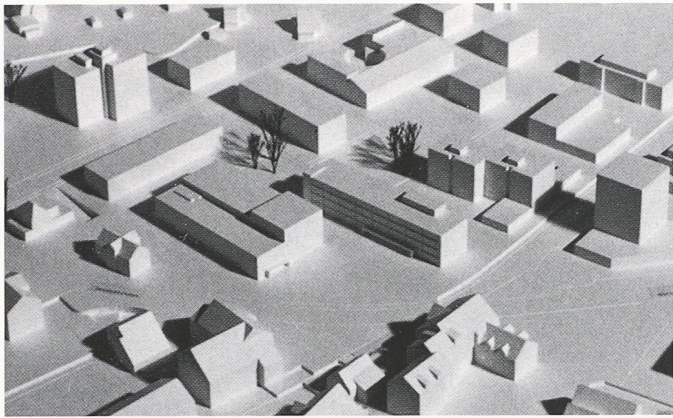
PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

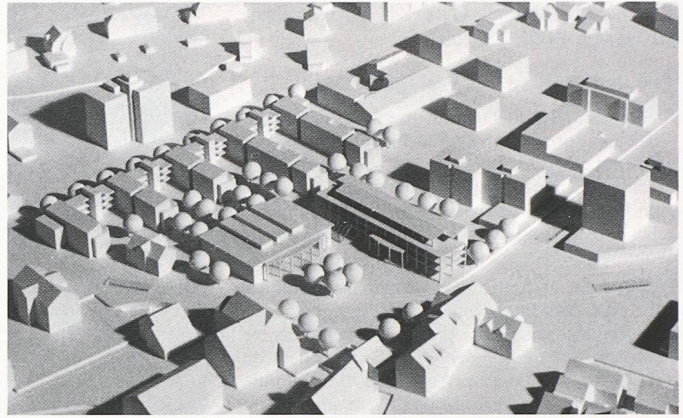
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

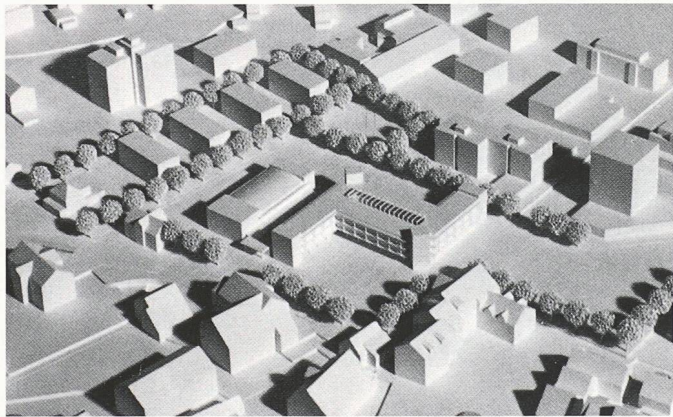
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



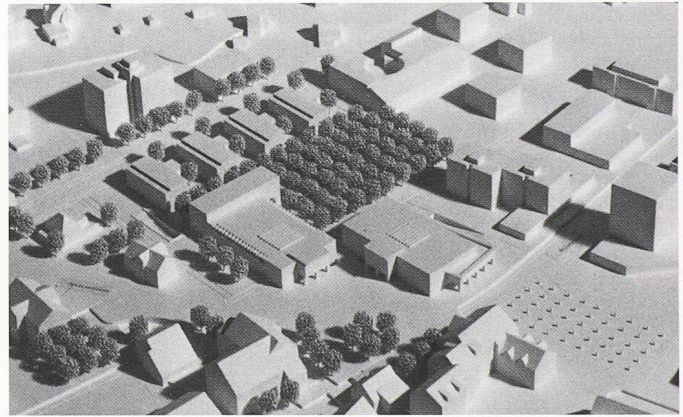
3. Preis (19 000 Fr.): **Hansruedi Betschart, Luigi Figini**, Dübendorf; Partner: **R. Moser, A. Galli**, Zürich



4. Preis (12 000 Fr.): **Jörg Sigg**, Dübendorf.



5. Preis (10 000 Fr.): **Rudolf + Esther Guyer**, Zürich.



6. Preis (8000 Fr.): **Walter Schindler**, Zürich.

Bücher

DAM Jahrbuch 1992

Herausgegeben vom Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt a.M.; *Vittorio Magnago Lampugnani*, in Zusammenarbeit mit *Andrea Gleiniger*; mit Beiträgen von *Simone Hain, Volker Helas, Roland Jaeger, Jürgen Paul, Andreas Romero und Adrian Seib*. 191 Seiten, 22x28 cm, mit vielen grossformatigen Schwarzweiss- und Farbaufnahmen, Planzeichnungen und Skizzen. Prestel-Verlag, München, und DAM Frankfurt, 1992. Preis: Fr. 57.90.

Vor mir liegt die zehnte Ausgabe des Jahrbuches, das vom Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt herausgegeben wird – das zweite im neuen Kleid und mit verändertem Konzept. Ich nehme vorweg: ein Panoptikum, das ich bei aller Subjektivität eigentlich nicht missen möchte! Dem DAM wird man die Selbstqualifikation als «Forum der Offenheit, das dem indifferenten und unverbindlichen Pluralismus sich entgegenstellt», nicht übelnehmen. Im Gegenteil: Es hat sich seit seinem Bestehen trotz gelegentlichem Wellenschlag in bemerkenswerter Unabhängigkeit die Sicht auf die wesentlichen Entwicklungslinien der deutschen Architektur nicht verdecken lassen – ein nicht gering zu wertendes Positivum, wenn man die Exponiertheit seiner Stellung in einem doch sehr inhomogenen – um nicht zu sagen eher disparaten – architekturpolitischen Umfeld sich vergegenwärtigt... Auch das Jahrbuch 92 spiegelt diese Haltung – allerdings an vor-

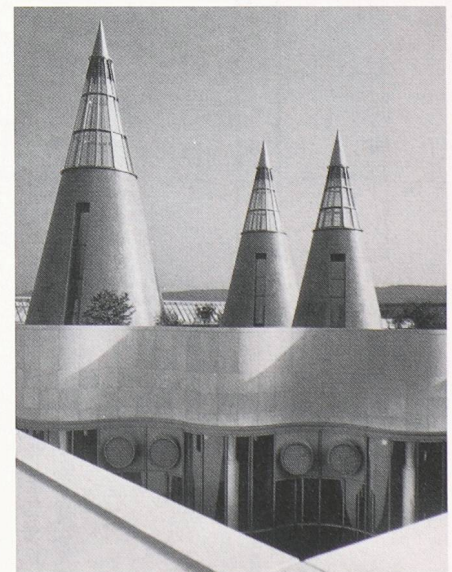
nehmlich grossen, bestanden Namen, wenn man eben von drei weniger «geläufigen» Kollegen und ihren ebenso unspektakulären wie formal bestechenden Bauten absieht...

«Die zentrale Rolle spielen die architektonischen Projekte, mit denen wir versucht haben, die Quintessenz dessen, was in den vergangenen Jahren in Deutschland geplant und gebaut wurde, selektiv und undogmatisch wiederzugeben. Das Feld der Architektur wird dabei im weitesten Sinne aufgefasst und beinhaltet denkmalpflegerische Themen wie städtebauliche gleichermaßen...»

Zu den städtebaulichen: Berlin und Dresden sind heute wohl die Hauptkristallisationspunkte der Auseinandersetzung in der Bundesrepublik. Im Beitrag «Stadtideen im Ostberliner Wiederaufbau» gibt Simone Hain einen aufschlussreichen gedrängten Überblick über die wechselvolle, ganz zu Beginn für kurze Zeit noch hoffnungsträchtige Planungsgeschichte nach 1945, die dann leider verhältnismässig bald in die heillose Abhängigkeit von Fremdbestimmung und Ideologie geriet; das Ergebnis ist bekannt! «Der Verfall der Städte – Dresden-Friedrichstadt, eine Fallstudie»: Volker Helas beleuchtet darin exemplarisch die Misere der Planwirtschaft in der DDR. Die Vergangenheit ist traurig – auch die Zukunft vorläufig... In zwei weiteren Beiträgen über die Elbe-Stadt werden bauliche Perspektiven skizziert – aber auch Ängste und Zweifel aufgedeckt (Jürgen Paul: «Was wird aus Dresden?»; Andrea Gleiniger: «Entwürfe für Dresden 1991/92»).

Zum Projektteil des Buches: Gezeigt werden die Kunst- und Ausstellungshalle der BRD in Bonn von Peichl, das Kunstmuseum Bonn von Schultes, das Briefpostamt 3 in Köln von J. und M. Schürmann, das Museum für Sempulkralkultur in Kassel von W. Kücker, die «documenta»-Halle von Jourdan/Müller, die Braun Melsungen AG in Stirling u.a. Druckqualität und Ausstattung sind hervorragend! – Die Sparten «Architekturkritik» und «Aus dem DAM-Archiv» ergänzen den Band.

Bruno Odermatt



G. Peichl: Kunst- und Ausstellungshalle der BRD in Bonn

Aktuell

Schweizerischer Forstverein 150jährig

(pd/Ho) 1843 wurde der Schweizerische Forstverein (SFV) gegründet, schaut also auf eine 150jährige Tätigkeit zurück. Vor allem aber setzt er sich für die Zukunft und die nachhaltige und naturnahe Nutzung des Waldes ein. Der SFV zählt heute rund 1200 Mitglieder.

Noch vor 150 Jahren herrschten – bezogen auf den Wald – in der Schweiz Zustände wie heute in vielen Ländern des Südens. In der Nähe von Siedlungen waren die Wälder übernutzt und erschöpft, in den Bergen lösten Kahlschläge für den Export und die holz hungrigen Städte Erosionen und Überschwemmungen aus.

Der Wiederaufbau des Waldes und eine Entlastung der Natur war dringend nötig, und der SFV nahm hierbei einen prägenden Einfluss auf die Forstpolitik. Die Wälder erholten sich. Aber forstliche Fehler, wie Monokulturen oder Exotenanbau, brachten auch Rück-

schläge. Aus diesen Erkenntnissen entwickelte sich die Lehre vom naturnahen Wald. Heute ist eine qualitativ hochwertige Lebensgemeinschaft Wald gefragt, die auch nachhaltige Schutzwirkung hat und den Menschen Erholung bietet.

Aus Anlass des Jubiläumsjahres werden in der ganzen Schweiz lokale Veranstaltungen organisiert, die dem Publikum die Spuren forstlicher Arbeit und die Zukunftsaussichten des Waldes näherbringen sollen. (Der Veranstaltungskalender ist erhältlich bei: ArGe Domont/Moser, c/o U. Moser, Rue des Prés 13, 2726 Saignelégier, Tel. + Fax 039/51 12 82.) Ausgangspunkt dieser Aktionen ist das Buch der Autoren *Ch. Kuchli* und *J. Chevalier* «Wurzeln und Visionen – Promenaden durch den Schweizer Wald», das vom SFV veröffentlicht wurde. (Bitte hierzu die Rezension in der Rubrik «Bücher» in diesem Heft beachten.)

Weltweiter verstärkter Gletscherschwund

(fwt) Überall auf der Welt schmelzen die Gletscher immer schneller ab. Die Auswertung der neuesten Daten (vom Jahr 1990/91) ergaben, dass die Eisriesen in dieser Zeit mehr Masse verloren als im Mittel der 80er Jahre, als bereits eine Beschleunigung des Abschmelzens gegenüber dem Jahrhundertmittel registriert wurde. Das berichtete kürzlich

Wilfried Haerberli, Direktor des «World Glacier Monitoring Service», auf einem Vortrag an der Universität Hamburg. Der Forscher arbeitet an der ETH Zürich; sein weltweites Gletscherbeobachtungssystem ist Teil des UN-Umweltprogramms (UNEP).

50 Gletscher, die fast ausschliesslich auf der nördlichen Hemisphäre liegen, wer-

den seit einigen Jahren genau überwacht. Regelmässig wird die Länge der Gletscherzungen gemessen. Die einfache Arbeit mit dem Massband gibt sehr genaue Auskunft über die gesamte Eismasse. Auf den Daten von 27 Eisriesen basieren die jetzigen Ergebnisse. Ihr «mittlerer Massenbilanzschwund» betrug zwischen 1980 und 1990 pro Jahr 353 mm, im Jahr 89/90 bereits 467 mm und im Jahr 90/91 sogar 521 mm.

Besonders genau kennen die Schweizer Glaziologen die Entwicklung in den Alpen: Von sechs Gletschern liegen mindestens 100 Jahre lange Reihen der Massenbilanzen vor. Rund die Hälfte des Alpenen Eises sei in den vergangenen 100 Jahren verloren gegangen. Wenn die Entwicklung so weitergehe, wären die Alpengletscher Mitte des nächsten Jahrhunderts verschwunden. Demgegenüber haben sehr grosse Gletscher etwa in Norwegen noch mehr Reserven: Sie könnten noch mindestens zwei bis drei Jahrhunderte abschmelzen, bis sie weg wären. Und manche norwegische Eisriesen in Meereshöhe wachsen entgegen dem allgemeinen Trend sogar noch; der Grund sind vermehrte Schneefälle.

Viele Gletscher der Erde sind noch weitgehend unerforscht: Sie liegen in unwegsamen Gebirgsregionen, sind ständig von Wolken verhüllt oder bleiben wegen der politischen Verhältnisse des Landes der Wissenschaft verschlossen. Hier könnten Satellitendaten eine hervorragende Basis für die erstmalige Kartierung sein. Der Umweltsatellit ERS-1 etwa kann sogar durch Wolken blicken. Die Fülle bereits gesammelter Daten über die Oberfläche der Erde werden allerdings bisher noch viel zu wenig genutzt.



Auch der grösste Alpengletscher, der Aletschgletscher, weicht immer mehr zurück. Das Bild zeigt den Blick auf den oberen Teil des imposanten Eisstroms vom Jungfrauoch her (Bild: Comet)

Berlin mit der längsten Ozon-Messreihe Europas

(fwt) Für den Raum Berlin steht jetzt eine der längsten und kontinuierlichsten Ozon-Messreihen in Europa zur Verfügung. Sie gibt die Ozonwerte der vergangenen 25 Jahre wieder, teilte kürzlich das Institut für Weltraumwissenschaften der Freien Universität Berlin mit.

Innerhalb von zweieinhalb Jahren wurden ursprünglich getrennt ermittelte Daten aus Berlin-Tempelhof, Potsdam und Lindenberg bei Bernau in dem Institut zusammengefasst. Insgesamt seien etwa 1350 Ballonaufstiege und

mehr als 8000 Messungen ausgewertet worden. Abgesehen von periodischen, jahreszeitlichen Schwankungen zeigte

die Langzeitstudie keine Veränderungen der Ozonkonzentration über Berlin in den letzten 25 Jahren.

Wachsender Zustrom zu Hochschulen

(BFS) Obwohl die demografische Entwicklung eine allmähliche Stabilisierung oder gar einen Rückgang der Studierendenzahlen erwarten lassen würde, ist der Zustrom zu den helvetischen Hörsälen ungebrochen: Im Studienjahr 1991/92 war mit annähernd 90000 Studierenden gesamtschweizerisch ein neuer Immatrikulationsrekord erreicht (+4% gegenüber dem Vorjahr). Über 16 000 von ihnen hatten sich neu eingeschrieben, gut 6% mehr als im Jahr zuvor. Weshalb?

Zum einen hat ein immer grösserer Prozentsatz der nachrückenden Jahrgänge ein Maturitätszeugnis in der Tasche:

1980 waren es noch 11% aller 19-jährigen, 1991 über 14%. Zum andern ist eine langsam, aber stetig wachsende «Feminisierung» der Studierenden festzustellen. So hat die Zahl der Studienanfänger in den 80er Jahren um rund 17% zugenommen, die der Studienanfängerinnen hingegen um über 40%.

Schliesslich machen immer mehr Studierende nach ihrem ersten Abschluss ein Nachdiplom, bleiben nach dem Lizentiat oder Diplom also für eine zusätzliche Ausbildungstranche immatrikuliert. Ihr Anteil am Total der Studierenden stieg in den letzten zehn Jahren von 13 auf 18%.

Höherer Frauenanteil in der Berufsausbildung

(Wf) Von den in der Schweiz im Schuljahr 1991/92 in der Berufsausbildung stehenden 207410 Schülerinnen und Schülern waren 41,6% Frauen. 1980/81 lag der Frauenanteil bei 38,9%. Auch in vormalig traditionellen Männerdomänen weitete er sich gemäss Erhebungen des Bundesamtes für Statistik aus.

In der gewichtigen Berufsgruppe «Industrie und Handwerk» erhöhte sich die Schülerinnenquote im Zeitraum 1980/81 bis 1991/92 von 6,6 auf 9,1%, in den «technischen Berufen» von 19,3 auf

23,9%. Am deutlichsten war der Vormarsch der Frauen in der Berufsgruppe «Rechts-, Sicherheits-, Ordnungspflege» (9,7/17%) sowie den «Verkehrsbereufen» (32,3/47,7%). Einen Rückgang der Schülerinnenquote von 68,2 auf 65,7% verzeichnete dagegen die Berufsgruppe «Handel und Verwaltung».

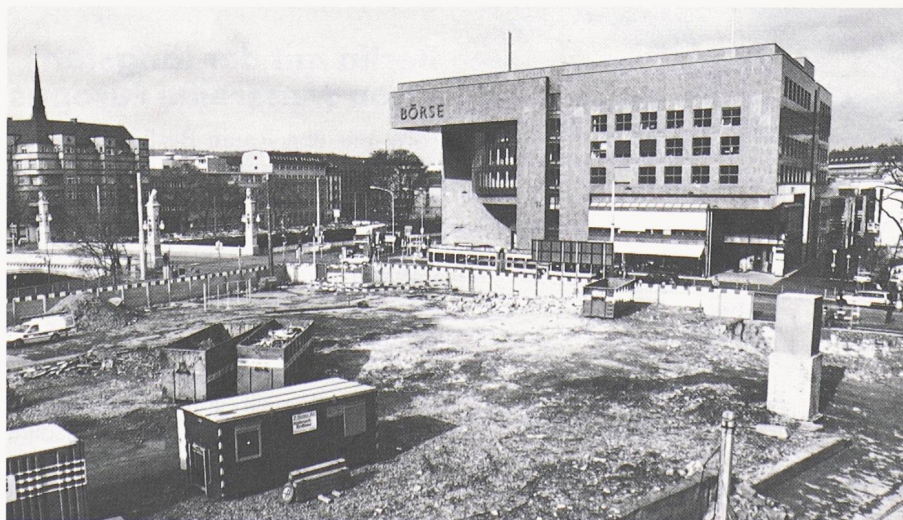
Gesamthaft standen 1991 7,5% weniger Schülerinnen und Schüler in der Berufsausbildung als zu Beginn der achtziger Jahre.

Selnau-Areal: Wohnungen statt Bahnhof

(Com.) Von den Gebäuden des ehemaligen Bahnhofs Selnau steht in Zürich nichts mehr. Jetzt erfolgen die Vorbereitungsarbeiten für die städtische Überbauung Selnau-Areal. Das Grossprojekt enthält – direkt gegenüber dem Börsenneubau – unter anderem 62 Wohnungen, ein Bürogebäude sowie diverse Läden und einen Kindergarten.

Für die Überbauung, die bis 1995 fertiggestellt sein sollte, wurde ein Kredit von 63,7 Mio. Fr. bewilligt.

Das Projekt wurde möglich, nachdem nahe dem alten Standort unter der Sihl ein neuer SZU-Bahnhof gebaut wurde. Mit der Selnau-Überbauung verwirklicht die Stadt Zürich ihre 55. Wohnsiedlung. (Bild: Comet)



Ganz kurz

Rund um die Umwelt

(pd) Die Verbände Schweiz. Sperrholzhändler und Schweiz. Spanplattenfabrikanten einigten sich auf ein gemeinsames Vorgehen zur **Einführung eines nationalen Holzrecycling-Konzeptes**. Eine spezialisierte Arbeitsgruppe befasst sich mit der Analyse des Ist-Zustandes, welche die Grundlage für eine schrittweise Optimierung des Holzkreislaufs bilden soll. Beide Verbände sind offen für die Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen der Holzwirtschaft. Informationen beim: Sekretariat VSSH, beim Goldenen Löwen 11, 4010 Basel, Tel. 061/271 03 90.

(SHS) **Vier Schweizer Ökozentren** (Langenbruck BL, Schattweid/Wolhusen LU, Bern und Winterthur ZH) haben sich **zum Verband Schweizer Ökozentren zusammengefunden**. Sie wollen enger zusammenarbeiten, ihre gemeinnützige Tätigkeit besser koordinieren und neue Wege finden, ihre Leistungen zugunsten der Öffentlichkeit zu finanzieren.

(BFS) Um der steigenden Nachfrage nach **statistischer Information im Umweltbereich** gerecht zu werden, hat das Bundesamt für Statistik eine Studie «Ökonomische Umweltkonten, ein Modell zur Integration von Umwelt und Wirtschaft in der Nationalen Buchhaltung» herausgegeben. Ihr Ziel ist es, eine wirklichkeitsnähere und kostengetreuere nationale Buchhaltung zu erreichen, in der die Kosten für Umweltnutzung und -pflege systematisch mit einbezogen werden.

(fwt) Als erste deutsche Hochschule bietet die Universität Bielefeld ein **weiterbildendes Studium Umweltwissenschaften** an. Die Ausbildung schliesst mit dem Diplom ab und kann berufsbegleitend absolviert werden. Die Lehrveranstaltungen sollen am 1. Juni beginnen.

(pd) Kein anderes Land, kein anderes Naturschutzgesetz **schützt ursprüngliche Landschaften konsequenter als die USA**. Ein nationales «Wilderness»-Gebiet muss mind. 2000 ha gross und weitgehend vom Menschen unbeeinflusst sein. Mittlerweile sind 38 Mio. ha Wilderness der menschlichen Einwirkung entzogen. Weitere 8 Mio. ha dürften unter dem neuen Präsidentschaftspaar Clinton/Gore hinzukommen, schätzt der Sprecher der Wilderness Society.

Tagungsberichte

Erste französisch-schweizerische Erdbeben-Tagung

Etwa 80 Ingenieure – etwa zu gleichen Teilen aus Frankreich und der Schweiz – verfolgten am 20. November 1992 im CERN in Genf eine Tagung über die Verstärkung bestehender Bauten im Hinblick auf eine Erdbebengefährdung. Es handelte sich dabei um die erste gemeinsame Veranstaltung der Association française du génie parasismique (afps) und der Schweizer Gruppe für Erdbebeningenieurwesen (sgeb). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren überwiegend beratende Ingenieure, französischerseits fiel aber auch das rege Interesse sowohl der öffentlichen Hand wie der Chemieindustrie auf, welche beide gut vertreten waren. Dies zeigte eindrücklich, wie breit das Bewusstsein über die Erdbebengefährdung bestehender Bauten bei unseren westlichen Nachbarn gestreut ist – ein Bewusstsein, das leider nur an allzu vielen Orten fehlt, bis es zu spät ist...

Die ersten beiden Redner gaben einen Überblick über Gedanken über die Entwicklung von Normen und Gesetzgebung; es stellte sich heraus, dass bisher in beiden Ländern unmittelbare Vorschriften, die sich auf die Erdbebensicherheit bestehender Bauten beziehen, weder vorliegen noch in Vorbereitung sind. Bisherige Anstrengungen beschränkten sich auf Neubauten.

Vier Vorträge befassten sich mit den theoretischen Grundlagen und deren praktischen Konsequenzen für Strategie und Mittel einer sinnvollen Verstärkung. Auf breites Interesse stiess die Ankündigung, dass im Februar 1993 beim SIA ein Handbuch für Verstärkungstechniken (D 097) erscheinen wird, welches von Mitgliedern des sgeb erarbeitet wurde.

Die Tagung wurde von zwei Beiträgen über konkrete Beispiele von Verstärkungen abgerundet. Im einen Fall handelte es sich um ein 1944 fertiggestelltes rumänisches Monumentalbauwerk aus Beton und Mauerwerk. Dieses wurde verstärkt, nachdem es 1977 bei einem Erdbeben der Intensität MSK VIII stark beschädigt worden war; inzwischen überstand es zwei Erdbeben der Intensität MSK VII schadlos.

Zwei Beispiele aus der Schweiz illustrierten, wie die Verstärkungskosten je nach Situation sehr stark – von unter einem bis zu mehreren Prozenten der reinen Gebäudekosten – variieren können. Schliesslich wurde auf eine Studie (Moser K., «Ist die Erdbebensicherung im Hochbau gerechtfertigt?» Schweizer Ingenieur und Architekt, Zürich, Heft 44, 1991) verwiesen, die nahelegt, dass in der Schweiz jährliche Investitionen in der Grössenordnung von 0,6% der totalen jährlichen Baukosten zur Hebung der Sicherheit gegen Erdbeben angebracht wären. Der Erwartungswert der Einsparungen an mittleren jährlichen Schäden infolge Erdbeben läge dabei etwa dreimal höher.

Die Vorträge der Tagung liessen klar erkennen, dass das angeschnittene Thema noch lange nicht erschöpft sein wird. Bis wir die Erdbebensicherheit bestehender Bauten im Griff haben werden, bleibt noch viel zu tun. Packen wir's an...

Ein Dokumentationsband (D 096) über die Tagung in französischer Sprache kann beim SIA-Generalsekretariat bezogen werden.

M. Koller, F. Dufour

den Basler Theaterplatz. Hans Luder hat ihn initiiert. Nicht die Gestalt, aber der Ort und die Dimensionen waren Vorgaben in Luders Wettbewerbsprogramm. Er war und ist Fachmann mit einer breitgefächerten Bildung, heimisch in der Literatur, in der bildenden Kunst und in der Musik. Er spielt Querflöte. Er hat jetzt mehr Zeit dazu. Ich wünsche ihm noch viel davon.

Rolf Gutmann,
Architekt BSA/SIA,
Basel

Bücher

Wurzeln und Visionen – Promenaden durch den Schweizer Wald

Hrsg. Schweizerischer Forstverein (SFV). Von Christian Küchli und Jeanne Chevalier. 216 S., 70 Farbfotos, zahlreiche SW-Abb., Format 23,5x31 cm, Leinen, lam. Schutzumschlag, inkl. Wanderbroschüre, Preis: Fr.98.–, AT-Verlag, Aarau 1992. ISBN 3-85502-453-7. Französische Fassung: «La Forêt suisse – Ses racines, ses visages, son avenir», Editions Payot, Lausanne. Italienische Fassung: «Le nostre foreste – Le radici, gli itinerari, l'avvenire», Armando Dadò editore, Locarno.

Anlässlich seines hundertfünfzigsten Geburtstag 1993 offeriert der Schweizerische Forstverein der Öffentlichkeit ein Buch – ein Kunstwerk: «Wurzeln und Visionen» – Wurzeln der Schweiz in ihren Wäldern? – Visionen der Schweizer für ihre Wälder? – in ihren Wäldern? Dieses Werk, das unsere Gedanken mit Photos, Text und Zeichnungen beflügelt, ist darauf angelegt, Fragen anzuregen, Erkenntnisse eher zu wecken als zu vermitteln, Assoziationen anzutippen. Jeder Betrachter erlebt das Buch auf seine eigene Art – sei es die Versenkung in die Kompositionen von Bildern, sei es das Lesen der hochinteressanten Texte. In 16 Promenaden wird gezeigt, dass es «den Schweizer Wald» nicht gibt, sondern dass jeder Wald in der Schweiz für seine Gegend seine spezifische Bedeutung hat. Beispielsweise der Galmwald bei Murten, der eine eigene politische Gemeinde bildet, dessen einzige Behörde der Gemeindepräsident ist – heute in der Person der (ersten) Kreisoberförsterin. Sehr seriöse Recherchen befriedigen den historisch interessierten ebenso wie den naturwissenschaftlich interessierten Leser.

Christian Küchli und Jeanne Chevalier haben ein bis ins letzte Detail abgestimmtes, perfektes Werk geschaffen, der SFV hat der Schweizer Bevölkerung zu seinem eigenen Geburtstag ein wohlüberlegtes, wunderschönes Geschenk gemacht. Als Bildband wie auch als Sachbuch – bis hin zur Papierauswahl und zur Wanderbroschüre – «völlig anders».

Das Jubiläumsjahr ist auch Anlass zu vielfältigen Aktivitäten – nicht zuletzt sind die Forstingenieure, welche für die besprochenen Wälder zuständig sind, bereit, Gäste zu empfangen, ihnen Näheres über «ihren» Wald zu vermitteln und damit den Schweizern «deren Wald» näherzubringen (Siehe auch Rubrik «Aktuell» in diesem Heft).

Chr. Hugentobler,
dipl. Forsting. ETH/SIA,
Grüt b. Wetzikon

Persönlich

Hans Luder zum 80. Geburtstag

Am 9. März ist der Architekt Hans Luder 80 Jahre alt geworden. 1913 geboren, diplomierte er 1937 an der ETH in Zürich bei Rudolf Salvisberg und praktizierte anschliessend bei Dr. Rohn. Ende 1938 gründete er in Solothurn sein eigenes Büro. Neben dem Bau von Einfamilienhäusern und Industriebauten beteiligte er sich – neben ausgedehntem Aktivdienst – an der neu eingeführten Ortsplanung. 1946 wurde er Stadtbaumeister in Solothurn und 1961 als Kantonsbaumeister nach Basel berufen. Als solcher hat er nicht nur Projekte begleitet und Städtebau betrieben. Mit dem Team des Hochbauamtes entwarf und realisierte er Bauten und Umbauten wie z.B. in Solothurn das «Landhaus» als Kulturzentrum an der Aare und in Basel das Antikenmuseum, das Vogelsangschulhaus, das Schulkoloniegebäude in Saanenmöser und die Strafanstalt Bostadel.

Hans Luder hat seine Tätigkeit als privater Architekt aufgegeben und über dreissig Jahre lang Städte betreut. Warum dies? Er hat in der Verantwortung eines Architekten für den Einzelbau oder für das Stadtgefüge nicht den Unterschied, sondern das Ge-

meinsame gesucht: die Qualität des Bauens. Nur als Baumeister im urbanen Gebilde konnte er in allen Facetten der Architektur «als Fachmann die Probleme treuhänderisch verarbeiten», wie er es selbst formulierte. Luders Auffassung von der Qualität des Bauens liegt vor allem im Wissen um die dritte Dimension. Das wird erlebbar in seinen eigenen Bauten, manifestiert sich aber auch in der kritischen Begleitung der Arbeiten von Kollegen. Ich zitiere ihn: «Das ureigenste Behausungsziel der Architektur liegt aber nicht im Erstellen von Kuben, sondern von bewohnbaren Räumen. Der Architekt ist also nicht nur ein Maurer oder Plastiker, sondern ebenso Gestalter der Zone ohne Materie zwischen den Wänden.» Und noch einmal: «Eine Strasse ist nicht nur ein Band zwischen zwei Reihen aufgestellter Haussoldaten; sie ist der Boden einer gestreckten Stube, auf dem im Ablauf allerlei zwischen hüben und drüben geschieht.»

Als Preisrichter, in Diskussionen und Schriften setzte er immer wieder seine Meinung von der Qualität des Bauens durch. Seiner Auffassung von Stadträumen verdanken wir